

**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau

**Band:** 95 (2021)

**Artikel:** Ich liebe Herausforderungen

**Autor:** Gloor, Bernadette / Oehler, Felicitas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-905521>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Ich liebe Herausforderungen

Bernadette Gloor, dipl. Pflegefachfrau HF  
Aufgezeichnet von Felicitas Oehler, Bild: Ruedi Weiss

Am 16. März – als die Schulen wegen des Corona-Virus geschlossen wurden – arbeitete ich noch. Vorsichtshalber kaufte ich aber auf dem Heimweg ein paar Vorräte und Garn zum Stricken ein. Und tatsächlich, weil ich altershalber zur Risikogruppe gehöre, hiess es bald, auf unbestimmte Zeit daheimzubleiben. Seit meiner Pensionierung bin ich noch in einem halben Pensum angestellt, und ich hoffe, dass dies trotz Corona noch bis Ende Jahr möglich ist.

Bei der Spitek Aarau bin ich seit 2009. Ich brauchte nochmals eine Herausforderung, nachdem ich neun Jahre im «Lindenfeld» in der Pflege gearbeitet hatte. Mein Umfeld konnte dies nicht verstehen. «Bist du verrückt, in deinem Alter!», aber ich war mir sicher. Entscheidend für den Wechsel war eine tiefgreifende Erfahrung. Im Frühling hatte ich ganz alleine den Jakobsweg gemacht, das heisst, von Südfrankreich bis Santiago, 800 Kilometer in dreissig Tagen. Ich hatte mich natürlich gefragt, was mit mir passiert in dieser Zeit. Und tatsächlich, beim stundenlangen Gehen kamen Gedanken hoch, Erinnerungen, schöne Bilder, Verletzungen, alles. Ich liess die Gefühle zu – unterwegs kann man nichts verdrängen – und fühlte mich jeden Tag leichter. Ganz am Schluss, in Finisterre, schaute ich eine Ewigkeit auf den Ozean hinaus; die Brandung hat mir eine enorme Kraft gegeben. Ich spürte, so schnell haut mich nichts mehr um.

Wieder zu Hause, habe ich gekündigt und sofort eine Stelle bei der Spitex gefunden. Die notwendige Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau hatte ich nebenberuflich bereits während der Zeit im «Lindenfeld» gemacht. Ursprünglich war ich Krankenpflegerin und hatte in diversen Pflegeheimen gearbeitet.

Am Anfang arbeitete ich an der Front, wie wir sagen, bei den Kundinnen und Kunden zu Hause. Was ich dort zum Teil antraf, schockierte mich zuerst. Viele ältere Menschen leben einsam in ihrem Haus, sind mit Familie und Nachbarschaft zerstritten und spüren nicht, dass sie immer schwächer werden und ihre Krankheit und den Alltag nicht im Griff haben. Da braucht es viel Einfühlungsvermögen. Wenn ich nicht willkommen war – weil zum Beispiel die Kundin keine Pflegerin wollte, die Angehörigen aber darauf beharrten –, versuchte ich, mich langsam an die Menschen heranzutasten. Ich sagte etwa: «Sie sind der Chef, Sie sagen mir jetzt, was ich zu tun habe.» Sofort entstand ein lockereres Verhältnis, und ich konnte mit der Pflege beginnen. Natürlich gibt es viel mehr Kunden, die einen herzlich empfangen und dankbar sind, aber ich liebe solche «alti, verbohrti Chnörz». Fast immer waren sie schliesslich dankbar, was auch mich zufrieden machte.

Nach drei Jahren bat man mich, die Leitung eines Teams zu übernehmen. Wieder eine Herausforderung, die ich gerne annahm. Die neue Verantwortung bedeutete aber mehr Büroarbeit, mehr Abklärungen bei den Kunden, immer den Überblick zu bewahren, das Team zu führen. Wir haben ein gutes Team, wir vertrauen einander und unterstützen uns gegenseitig. In erster Linie leistet die Spitex Pflege und Hilfe zu Hause. Das Angebot wird aber ständig erweitert. Spezialisierte Pflegende bieten unter anderem psychosoziale und palliative Hilfe an oder betreuen Demenzkranke. So können wir noch besser auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen eingehen und alle professionell unterstützen.

Die Corona-Pause habe ich für Waldspaziergänge und zum Lesen genutzt. Und jede Woche habe ich meinen beiden Enkelinnen einen Brief geschrieben, den sie immer beantwortet haben. Ab nächster Woche bin ich wieder im Einsatz, ich freue mich darauf. Angst habe ich nicht, nur Respekt.